

Emmer, Martin; Vowe, Gerhard; Wolling, Jens:

**Ein Medium wird erwachsen: die Entwicklung der politischen
Internetnutzung der Deutschen von 2002 bis 2008**

Original erschienen in:

Politik 2.0? : die Wirkung computervermittelter Kommunikation auf den politischen Prozess. - Baden-Baden : Nomos, Ed. Fischer, 2010, S. 87-108.

(Internet research ; 38)

ISBN (print): 978-3-8329-5300-3

ISBN (online): 978-3-8452-2346-9

ISSN (print): 1617-6839

DOI: 10.5771/9783845223469-85

URL: <http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845223469-85/>

[Gesehen: 01.02.2016]

Ein Medium¹ wird erwachsen: Die Entwicklung der politischen Internetnutzung der Deutschen von 2002 bis 2008

Das Internet dürfte nach deutschem Recht mittlerweile volljährig sein – wenn man die Entwicklung des World Wide Web durch Tim Berners-Lee und die Wissenschaftler am CERN in Genf um das Jahr 1990 herum als Geburtstag des „Internet“² ansetzen würde. Eine Volljährigkeit, die auch durch eine gewisse Reife definiert ist, kann man dem Netz mit guten Argumenten zusprechen: Die letzten zwei Jahrzehnte haben dem Internet jedenfalls eine Entwicklung beschert, die mit der Anzeige einzelner farbiger Hypertext-Seiten von Forschungseinrichtungen in einem so genannten „Browser“ begann und in einer zunehmend mobil vernetzten Welt voller multimedialer Anwendungen noch lange nicht endet. Diese Welt hat auch schon erste Internet-Krisen (etwa das Platzen der so genannten „dot-com-Blase“) überstanden. Vielleicht ist gerade Letztere ein Indiz für das Ankommen des Internets im Kreis der etablierten Medien.

Bereits zu Beginn des Siegeszugs des Internets stand die Frage im Raum, wie die neue Technik und die durch sie ermöglichten Anwendungen heutige Gesellschaften sozial, ökonomisch und politisch verändern wird (Negroponte, 1995). In frühen Reflexionen über die Optionen der Online-Kommunikation wurde Bezug genommen auf deren emanzipatorischen Charakter – dem Netz wurde zugetraut, die Partizipationsversprechen der Demokratie einzulösen, die bisher an der komplexen Wirklichkeit der Nationalstaaten gescheitert war. Die politik- und kommunikationswissenschaftliche Literatur in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war daher geprägt von Diskussionen über „elektronische Demokratie“, „Cyberdemocracy“ und ähnliche Konzepte (siehe im Überblick Dijk/Hacker, 2000; Zittel, 2000).

Eine empirische Prüfung solcher Wirkungsvermutungen war aber erst ab der Jahrhundertwende möglich: Das Internet und seine Online-Medien hatten eine solche Verbreitung unter den Bürgern erreicht, die Untersuchungen von Stichproben ermöglichte, die ansatzweise repräsentativ für die Bevölkerungen moderner postindustrieller Staaten waren (vgl. Abbildung 1). Neben der Möglichkeit, erste Einblicke in die Nutzung des Netzes durch die Bürger zu bekommen, öffnete sich etwa ab dem Jahr 2000

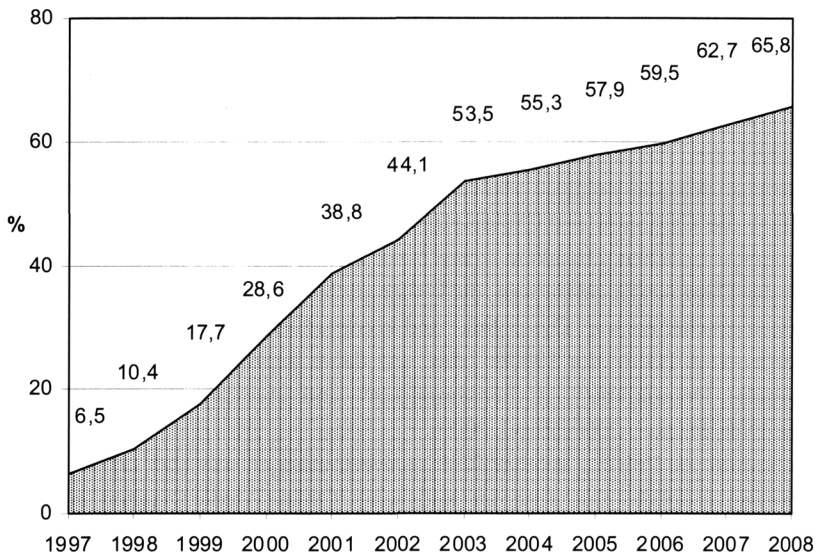
¹ Der Begriff „Medium“ im kommunikationswissenschaftlichen Sinn ist nur sehr begrenzt auf das Internet in seiner Gesamtheit anwendbar; er dient hier nur der Verdeutlichung einer generellen Entwicklung.

² Wobei hier selbstverständlich anerkannt wird, dass die technische Infrastruktur, die das Internet im wesentlichen definiert, bis in die 60er Jahre zurückreicht, und streng genommen nicht von einem „Medium Internet“ gesprochen werden kann.

für eine begrenzte Zeit ein Fenster zur „Live-Beobachtung“ der Diffusion einer Medieninnovation. Zudem ergab sich die Gelegenheit, Wirkungsvermutungen in einem experimentellen Design durch Feldbeobachtung zu prüfen.

Mittlerweile liegen nach einigen Jahren kontinuierlicher empirischer Forschung auch ausreichend Daten vor, die ein komplexes Bild von der politisch-kommunikativen Veränderung in Gesellschaften entstehen lassen. Diese geben belastbare Antworten auf grundlegende Fragen über die Folgen der Internetverbreitung für demokratische Gesellschaften. Auf Basis des augenblicklichen Forschungsstands zur Wirkung des Internets auf die politische Kommunikation sollen in diesem Beitrag folgende Fragen beantwortet werden: Wie hat sich die politische Nutzung des Internets durch die Deutschen langfristig seit Beginn dieses Jahrzehnts gewandelt? Welche Prognosen können für die weitere gesellschaftliche Entwicklung gestellt werden?

Abbildung 1: Anteil der Deutschen mit mindestens gelegentlicher Internetnutzung 1997 bis 2008



Quelle: Eimeren/Frees (2008)

Zunächst soll der internationale Forschungsstand zu politischen Wirkungen des Internets auf Individualebene dargestellt und dabei der Schwerpunkt auf die Untersuchung der Folgen für die politische Kommunikation und Partizipation gelegt werden. In einem zweiten Teil werden die jüngsten vorliegenden Daten zur politischen Online-

nutzung im Zeitverlauf analysiert mit dem Ziel, Hinweise auf Entwicklungen und Trends hinsichtlich der Bedeutung der Online-Kommunikation zu finden.

Forschungsstand: Internet und individuelle politische Kommunikation

Empirische Studien, die sich jenseits von Einzelfalluntersuchungen auf breiter quantitativer Datenbasis mit der Frage beschäftigen, welchen Einfluss das Internet auf politisches Handeln und politische Einstellungen hat, finden sich ab etwa 2002³. Frühere Studien sind entweder konzeptioneller bzw. theoretischer Natur (Carpini, 2000; Dahlgren, 2000; Scammell, 2000) oder haben angesichts der frühen Diffusionsphase der Technologie mit dem Problem sehr spezifischer Nutzergruppen⁴ zu kämpfen (Althaus/Tewksbury, 2000; Bimber, 1999). Außerdem liegen vor allem Arbeiten vor, die sich mit mehr oder weniger kurzfristigen, direkten Effekten der Onlinenutzung auf politische Kommunikation bzw. Partizipation beschäftigen, während Daten aus langfristig angelegten Studien kaum zur Verfügung stehen – vermutlich nicht zuletzt wegen des hierfür nötigen enormen Aufwands.

„Mobilisierung“: Direkte Wirkung des Internets auf Kommunikation und Partizipation

Eine der zentralen Fragen, die sich aus den demokratietheoretischen Betrachtungen der frühen Literatur zu Politik im Netz ergibt, ist die der möglichen Intensivierung politischer Beteiligung der Bürger. Obwohl es sich dabei um eine klassische Wirkungsfrage handelt, die durchaus sehr konkrete unabhängige und abhängige Variablen benennen kann, dominieren hier Vergleichsuntersuchungen von Onlinern und Offlinern, die Rückschlüsse auf mögliche Wirkungen der Online-Kommunikation zulassen. Experimentaldesigns mit Mehrfachmessungen, die solche Fragen eigentlich benötigen würden, finden sich kaum.

Eine der ersten Studien hierzu mit Daten von 1996 und 2000 lieferten Rice und Katz (2004). Sie ist ebenso wie die Untersuchung von Weber et al. (2003) ein frühes Beispiel für Forschung, die Belege für eine Mobilisierung, nicht für Demobilisierung findet. Allerdings weisen Weber et al. darauf hin, dass eine Mobilisierung durch das Internet zu einer Vergrößerung digitaler Klüfte führen kann. Hinsichtlich der Vermutung, dass die grundsätzlich positiven Potenziale des Netzes sozial selektiv wirken könnten, stellt Krueger (2002) jedoch fest, dass sich durch das Netz durchaus weniger politisch beteiligte Personen mobilisieren lassen. Der Forschungsstand zum Phänomen des „Di-

³ Wobei die Datengrundlagen oftmals älter sind (siehe z. B. Rice/Katz, 2004).

⁴ So genannte „early adopters“ einer neuen Technologie zeichnen sich häufig durch spezifische Eigenschaften aus (hoher Bildungsstand, hohes Einkommen), weshalb nicht ohne Weiteres von ihnen auf später hinzutretende Nutzergruppen geschlossen werden kann (Rogers, 1995).

gital Divide“ auf Nutzungsebene (und nicht auf Ebene des Online-Zugangs, auf die sich die frühe Divide-Forschung konzentriert hatte, vgl. Kubicek/Welling, 2000; McConnaughey et al., 1999) ist insgesamt noch widersprüchlich, nicht zuletzt weil bisher verlässliche Daten aus Langfristuntersuchungen fehlen. Jennings und Zeitner (2003) untersuchten Längsschnittdaten aus einem Panel von Highschool-Absolventen des Jahrgangs 1965 und ermittelten positive Effekte der politischen Online-Informationsnutzung. Shah et al. (2002) bestätigten dies: Die im Internet verbrachte Zeit führt teilweise zu einer Zunahme von Aktivitäten aus dem Bereich der „civic participation“.

Neuere Daten untermauern die frühen Befunde, die leichte positive Effekte des Netzes feststellten: Mossberger et al. (2008) entwickelten in umfangreichen Analysen das Konzept des „Digital Citizenship“ und dokumentierten eine Reihe von positiven Einflüssen politischer Internetnutzung (u. a. Informationssuche online) auf politisches Handeln und auch auf politische Einstellungen. Auch Xenos und Moy (2007) sowie Shah et al. (2005) konstatierten für die USA solche positiven Folgen des Netzes auf die politische bzw. zivilgesellschaftliche Partizipation. Mit Blick auf einen weiter gefassten Partizipationsbegriff kommen zahlreiche Autoren zu ähnlichen Ergebnissen: Internetzugang und -nutzung sowie Verwendung politischer Online-Inhalte führten nicht zu einer Abwendung der Bürger von Politik, sondern sind tendenziell verknüpft mit verstärktem politischem Engagement und intensiverer politischer Kommunikation (Katz/Rice, 2005) – zum Teil komplementär zu herkömmlichen Aktivitäten (Quah-Haase, Wellman, Witte/Hampton, 2005), aber unterschiedlich ausgeprägt in verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Best/Krueger, 2005; Matei/Ball-Rokeach, 2005).

Neben Aktivitätsvariablen aus dem Bereich der politischen und zivilgesellschaftlichen Partizipation und Kommunikation untersuchten zahlreiche Forscher auch mögliche Auswirkungen von Online-Kommunikation auf politikrelevante Einstellungen. Kenski und Stroud (2006) prüften in einer US-amerikanischen Studie als abhängige Variablen neben politischer Partizipation auch Efficacy und Wissensvariablen. Darüber hinaus rückten Johnson und Kaye (2003) sowie Uslaner (2004) politische Einstellungen ins Zentrum ihrer Untersuchung. Wolling (2009) liefert hierzu auch Ergebnisse für Deutschland, die sich in den Forschungsstand einordnen lassen: Es finden sich in diesen Studien keine besonderen negativen Effekte der Onlinenutzung, sondern durchaus stabile positive Wirkungen auf politische Einstellungsdimensionen wie Efficacy, Vertrauen oder Demokratiezufriedenheit.

Es gibt dazu allerdings auch einige wenige kritische Ergebnisse: Nie und Erbring stellten in einer frühen Studie fest, dass die online verbrachte Zeit einen negativen Effekt auf die sozialen Kontakte der Befragten hatte (Nie/Erbring, 2002). Dass positive und negative Effekte Hand in Hand gehen können, zeigten Shah et al. (2001): Sie prüf-

ten in einer frühen Mehr-Ebenen-Analyse verschiedene Hypothesen zum Einfluss des Internets und bemerkten, dass Online-Informationsnutzung einen positiven Effekt auf die Bildung von sozialem Kapital hat, eine unpolitische Unterhaltungsnutzung von Online-Angeboten allerdings einen negativen Effekt bewirkt, was die Erwartung untermauert, dass sich hier digitale Nutzungsklüfte entwickeln.

Ergebnisse des Ilmenauer Projekts „Politische Online-Kommunikation 2002 bis 2009“

Das Ilmenauer DFG-Projekt „Politische Online-Kommunikation“ wurde im Jahr 2001 mit einer regionalen Vorstudie ins Leben gerufen, um die Folgen der Verbreitung von Internetzugängen in einer methodisch fundierten, auf eine mehrjährige Beobachtung orientierten Untersuchung zu prüfen. Schwerpunkt der Fragestellung war die Prüfung von Mobilisierungsvermutungen. Das Projekt setzte Anfang der 2000er Jahre an zwei Punkten an: Erstens war der Forschungsstand zu Fragen der Wirkungen des Internets und der Online-Kommunikation empirisch unbefriedigend, weil alle Befunde auf Querschnittsuntersuchungen und Fallstudien basierten. Zweitens öffnete sich zu diesem Zeitpunkt für voraussichtlich nur wenige Jahre ein Fenster für die innovationsbegleitende Beobachtung von Wirkungen der Diffusion eines neuen Mediums. In diesem Fenster konnten während der Durchsetzungsphase ausreichend große und repräsentative Gruppen an Nutzern und Nicht-Nutzern des neuen Mediums vergleichend beobachtet werden (Rogers, 1995).

Um konkurrierende Wirkungsvermutungen des Internets auf die politische Kommunikation der Bürger im Feld beobachten zu können, wurde eine Paneluntersuchung konzipiert, bei der ein repräsentativer Querschnitt der deutschen Bevölkerung im Verlauf mehrerer Jahre wiederholt befragt wurde. Da zu erwarten war, dass sich im Verlauf der Zeit mehr und mehr Personen einen Internetzugang beschaffen würden, ließ sich die Wirkung dieses Treatments in einem quasiexperimentellen Design isolieren: Befragte, die zwischen zwei Befragungswellen online gingen, bildeten die Treatmentgruppe; alle Personen, die (noch) ohne Netzzugang blieben, stellten die Kontrollgruppe dar. Dieses Design war allerdings nur so lange möglich und sinnvoll, wie beide Vergleichsgruppen – Personen mit und ohne Internetzugang – in ausreichender Anzahl und möglichst wenig verzerrter Sozialstruktur zur Verfügung standen. Dies war ab etwa dem Jahr 2001 der Fall. Spätestens im Jahr 2007 hatte sich das Fenster wieder geschlossen, da zu diesem Zeitpunkt die Internetverbreitung in einigen relevanten Bevölkerungsgruppen (jüngere und höher gebildete Personen) bereits eine annähernde Vollabdeckung erreicht hatte und damit die Vergleichbarkeit der nötigen Experimentalgruppen mehr und mehr eingeschränkt war.

Mit einer regional beschränkten Vorstudie (Einwohner der Städte Kassel und Erfurt) war es im Jahr 2002 erstmals möglich, Wirkungen des Internetzugangs zu testen

(Emmer/Vowe, 2004) und damit auch erstmals die Auswirkungen der Diffusion eines neuen Mediums in einer Gesellschaft. Unabhängige Variable bei allen Analysen war dabei die subjektiv wahrgenommene Erweiterung der individuellen Kommunikationsmöglichkeiten durch das Internet: Ausschlaggebend war nicht das reine Vorhandensein eines technischen Anschlusses, sondern die Tatsache, dass eine Person diesen auch als Handlungsoption für sich erkannte. Operationalisiert wurde dieses Konstrukt in allen Befragungswellen erstens durch eine personenbezogene Frage nach dem Onlinezugang („Haben Sie persönlich die Möglichkeit, ins Internet zu gehen?“) und zweitens durch eine Mindestnutzungsdauer von einer Stunde pro Woche. Dadurch war die Zahl der „Internet-Einsteiger“, die die Treatmentgruppe bildeten, kleiner als die der Inhaber eines Online-Zugangs.

Daten der ersten bundesweit repräsentativen Befragung aus den Jahren 2002 und 2003 auf Basis einer zweistufigen Zufallsauswahl und telefonischen Befragung von etwa 1.500 Bundesbürgern ab 16 Jahren bestätigten die Grundannahme der begrenzten Mobilisierung, die sich in der ersten regionalen Analyse bereits abgezeichnet hatten – allerdings mit etwas anderen Schwerpunkten (Emmer, 2005). Es wurde der Einfluss eines Internetzugangs auf drei Formen politischer Kommunikation geprüft: auf a) die Rezeption von politischen Informationsangeboten, auf b) interpersonale Kommunikation und auf c) partizipative Kommunikation, bei der Bürger in mehr oder weniger große Öffentlichkeiten treten und durch Kommunikationsbeiträge zumindest potenziell politische Prozesse beeinflussen können. Die Ergebnisse zeigten, dass der Umfang der rezeptiven Informationskommunikation durch das Internet etwas stärker beeinflusst, als dies die regionalen Daten zeigten. Spätere Analysen über längere Zeiträume sicherten schließlich den Befund, dass das Internet keine Abwendung von Politik und politischer Kommunikation bewirkt, sondern eine leichte Zunahme der politischen Informationsnutzung der Bürger (Vowe et al., 2007).

Langfristige Veränderungen individueller politischer Kommunikation

Das Design des Projekts „Politische Online-Kommunikation“ war allerdings nicht nur auf die quasiexperimentelle Prüfung von Wirkungshypothesen zugeschnitten, sondern sollte insbesondere der kontinuierlichen Beobachtung der Entwicklung und Veränderung der politischen Kommunikation der Deutschen online und offline dienen. Aus diesem Grund wurden seit der ersten Welle im Jahr 2002 in möglichst großer Breite und Tiefe die politischen Kommunikationsaktivitäten der Bürger erhoben: angefangen bei der Nutzung von Tageszeitung und Fernsehnachrichten über interpersonale Gespräche über Politik bis hin zu dezidiert partizipativen Kommunikationsaktivitäten wie der Teilnahme an Demonstrationen, der Mitgliedschaft in Organisationen und politi-

schen Äußerungen und Aktivitäten im Internet, etwa über Online-Petitionen oder die Nutzung politischer Online-Informationen.

Mit diesen Längsschnittdaten lässt sich eine Reihe von Fragen beantworten, die Veränderungsprozesse fokussieren:

1. Adaptionsfrage: Wie integrieren Bürger im Laufe der Zeit die Online-Kommunikationsmöglichkeiten in ihre alltägliche politische Kommunikation? Lassen sich Steigerungen oder Rückgänge von Aktivitäten beobachten, die als Lern- oder Neugiereffekte interpretiert werden können?
2. Substitutionsfrage: Wie entwickelt sich das Verhältnis von herkömmlichen zu Online-Kommunikationsformen? Lassen sich Substitutions- oder Komplementaritätsentwicklungen beobachten?
3. Digitale Spaltungsfrage: Wie sozial selektiv ist die Nutzung politischer Online-Kommunikationsformen? Zeigen sich in der Zeitdimension Differenzen zwischen verschiedenen Nutzergruppen, die auf eine soziale Spaltung nicht nur im Online-Zugang, sondern auch in der Nutzung dieser Kommunikationsoptionen hinweisen?

Die Forschungsfragen richten ihren Blick ausschließlich auf Online-Nutzer; anders als Wirkungsuntersuchungen, die aus methodischen Gründen Onliner und Offliner vergleichen müssen. Dass sich das Zeitfenster für solche Analysen mittlerweile weitgehend geschlossen hat, zeigen die Daten in Tabelle 1, in der die soziodemographischen Profile von Onlinern mit mindestens vier Jahren Internet-Erfahrung und von Offlinern verglichen werden.

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Datenbasis der folgenden Auswertungen. Von den insgesamt 1.573 Personen, die im Jahr 2004 an der 3. Befragungswelle des Projekts teilgenommen haben, nahmen bis zum Jahr 2008 423 Personen an jeder weiteren Welle teil. Da die Repräsentativität der Stichprobe durch eine gewisse Überschätzung von Bevölkerungsgruppen mit höherer Teilnahmebereitschaft (Personen mit tendenziell höherer Bildung und höherem sozialen Status) beeinträchtigt ist, werden die Daten vor der Analyse mit der Verteilung von Schulabschlüssen entsprechend des Mikrozensus' des Statistischen Bundesamtes gewichtet, um wenigstens tendenziell einer Über- bzw. Unterschätzung deskriptiver Indikatoren zu begegnen. Nach Gewichtung stehen 144 Personen mit durchgängiger Onlinenutzung seit 2004 zur Verfügung, 117 Personen sind bisher dauerhaft ohne Onlinenutzung. Bei den noch zur gesamten Panelstichprobe fehlenden Fälle handelt es sich um Personen, die für diese Analyse nicht relevant sind, da sie erst nach 2004 zu Internetnutzern wurden, nicht für den gesamten Untersuchungszeitraum Antworten geliefert oder die Internetnutzung wieder aufgege-

ben haben. Weitere Details zur Datenerhebung (vollständige Fragebögen aller Wellen etc.) sind online unter <http://www.politische-online-kommunikation.de> einsehbar.

Tabelle 1: Soziodemographische Profile der Onliner (online seit 2004) und Offliner 2008 im Panel

	Onliner (n = 144)	Offliner (n = 117)
<i>Geschlecht</i>		
Männlich	64,1	40,8
Weiblich	35,9	59,2
<i>Mittleres Alter in Jahren</i>	42	61
<i>Schulabschluss</i>		
Noch Schüler	4,2	0
Hauptschule	23,9	69,9
Mittlere Reife	32,5	22,7
Abitur/Fachhochschulreife	37,3	7,4
<i>Berufstätigkeit</i>		
(Fach-)Arbeiter	7,5	8,0
Angestellte/Beamte	54,5	22,4
Selbstständige	11,4	1,5
Rentner	5,4	56,4
<i>Einkommen</i>		
bis 1.000 €	9,0	19,2
1.000 bis 2.500 €	33,1	65,5
über 2.500 €	51,0	13,8

Zu 100 % fehlende Werte: keine Angabe/anderes

Etwas überspitzt kann man die heutigen Offliner in Tabelle 1 im Wesentlichen als Gruppe überwiegend weiblicher Senioren beschreiben (in dieser Gruppe findet sich keine Person mehr unter 30 Jahren), während die Onliner – anders als noch vor einigen Jahren – mittlerweile nahe am Bevölkerungsdurchschnitt liegen – mit nur noch leicht höheren Werten bei Bildung oder Einkommen.⁵

⁵ Da in der Tabelle die im weiteren Verlauf der Analyse betrachteten „erfahrenen“ Onliner dargestellt sind, sind diese Verzerrungen hier noch etwas deutlicher sichtbar.

Tabelle 2: Politische Einstellungen der Onliner und Offliner im Panel 2008

	Onliner (n = 144)	Offliner (n = 117)
Demokratiezufriedenheit (Schulnoten)	3,0	3,3
Wirtschaftliche Lage eher gut/sehr gut (%)	64,1	54,0
Generelles Vertrauen in Mitmenschen (%)	56,0	26,0
Starkes politisches Interesse (%)	51,5	40,4
Große Bürgernähe der Politiker (%)	11,9	8,0
Großer Bürgereinfluss auf Politik (%)	23,4	16,6
Große eigene Politik-Kompetenz (%)	8,6	6,3
Partei-Neigung (%)	49,6	55,5
... davon CDU/CSU	24,6	31,9
... SPD	26,7	32,5
... LINKE	16,3	9,5
... FDP	9,3	6,5
... B90/GRÜNE	21,8	19,6

Detaillierte Erläuterung zur Skalierung der Variablen: siehe Anhang.

Ein erweiterter Blick auf politische Einstellungsvariablen in Tabelle 2 untermauert dieses Bild: Die grundsätzlichen Einstellungen gegenüber dem politischen System sind bei den Offlinern kritischer, ebenso ist die Selbsteinschätzung hinsichtlich politischem Einfluss und politischer Kompetenz schlechter als in der Gruppe der erfahrenen Onliner. Parteipolitisch spiegelt sich in der Gruppe der Offliner darüber hinaus noch eine stärkere Bindung an die alten Volksparteien CDU/CSU und SPD wider. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass ein sinnvoller Vergleich der politischen Aktivitäten von Onlinern und Offlinern aufgrund der sehr unterschiedlichen Populationen nicht möglich ist. Deswegen fokussieren die nachfolgenden Analysen nur die politischen Aktivitäten der Onliner.

Um die erste Forschungsfrage zur Adaption zu beantworten (wie sich die Internet-Nutzung der Bürger zur politischen Information, interpersonalen Kommunikation und Partizipation im Zeitverlauf verändert hat), stehen grundsätzlich zwei verschiedene Indikatoren zur Verfügung: Erstens die Reichweite bestimmter Kommunikationsaktivitäten, gemessen am Anteil der Bürger, die die jeweilige Aktivität innerhalb des letzten Jahres überhaupt einmal ausgeführt hat, sowie zweitens die Intensität der Aktivitäten, gemessen an der Häufigkeit, mit der sie von den jeweils aktiven Personen ausgeführt wird.⁶

Tabelle 3 zeigt zuerst wie sich die Reichweiten zahlreicher politischer Offline- und Online-Aktivitäten der erfahrenen Onliner von 2004 bis 2008 entwickelt haben. Zusätzlich ist die Tendenz der Entwicklung über die gesamte Beobachtungszeit angege-

⁶ Im Anhang sind die abgefragten Aktivitäten mit der jeweiligen Operationalisierung detailliert aufgeführt.

ben: Die Pfeile zeigen signifikante Veränderungen nach oben (Erhöhung der Reichweite) oder unten an. Außerdem wird eine zusätzliche Information dargestellt, die nur durch das Paneldesign möglich ist: die Stabilität der Aktivität. Durch Kreuztabellierung der in dieser Tabelle ausgewiesenen dichotomen Variablen lässt sich ermitteln wie viele Personen immer die gleiche Antwort geben und wie viele von Welle zu Welle einmal oder mehrmals zwischen „Aktivität ausgeübt“ (Code 1) und „Aktivität nicht ausgeübt“ (Code 0) wechseln. Der Übersichtlichkeit halber werden hier keine Kreuztabellen ausgewiesen, sondern die durchschnittliche Häufigkeit von Wechseln – ein Wert, der zwischen 0 (alle Personen haben in jeder Welle die gleiche Antwort – aktiv oder nicht aktiv – gegeben) und 3 (alle Personen haben von Welle zu Welle wieder zwischen aktiv und nicht aktiv gewechselt) variieren kann.

In den Daten zeigen sich einige klare Tendenzen: Herkömmliche Medien verlieren – abgesehen von Wochenzeitungen und -magazinen – in der Gruppe der Onliner langsam, aber kontinuierlich Nutzer. Die entsprechenden Informationsaktivitäten im Internet bleiben auf hohem Niveau stabil bzw. nehmen sogar zu; insbesondere die Nutzung von Online-Angeboten politischer Akteure spielt mittlerweile bei der Hälfte der Onliner eine Rolle.

Auf die Stabilität von Aktivitäten über die Zeit lässt sich teilweise bereits aus den absoluten Werten schließen: Besonders hohe bzw. niedrige Beteiligungsquoten lassen grundsätzlich weniger Spielraum für umfangreiche Veränderungen zwischen den Wellen.

Interpersonale Kommunikation über Politik scheint im Zeitverlauf wenig beeinflusst zu werden von sich verändernden Kommunikationsmustern: Face-to-face-Gespräche über Politik und auch Real-life-Kontakte mit Politikern bleiben stabil – zumindest im Aggregat der Stichprobe. Interpersonale Online-Kommunikation scheint dagegen etwas an Attraktivität zu verlieren, wobei hier auch die sich stark verändernden technischen Umgebungen eine alternative Erklärung sein können. Unter Umständen werden neuere Kommunikationsräume wie Facebook etc. durch die seit 2002 unveränderte Fragebogenfrage nur unvollkommen abgedeckt.

Tabelle 3: Anteil der jeweils politisch aktiven Onliner im Panel in Prozent⁷ (n = 144)

	3. W. 2004	4. W. 2005	5. W. 2007	6. W. 2008	Ten- denz ¹	Stabi- lität ²
<i>Politische Informationskommunikation – offline</i>						
Täglich Fernsehnachrichten sehen	66,1	68,5	63,3	63,1	↘	0,5
Mehrmals/Woche polit. TV-Magazine sehen	42,6	33,0	37,0	35,2	↘	0,6
Täglich Tageszeitung lesen	63,2	58,9	62,5	56,3	↘	0,3
Politische Magazine/Wochenzeitungen lesen	49,5	52,9	49,5	48,6	↔	0,8
<i>Politische Informationskommunikation – online</i>						
Gezielt Informationen suchen (allg.)	99,1	99,7	99,5	n.a.	↔	0,1
Politische Informationen suchen/lesen	83,2	86,1	80,1	83,2	↔	0,5
Website von Politikern besuchen	38,1	42,3	46,0	49,9	↗	0,6
<i>Interpersonale Politische Kommunikation – offline</i>						
Mit Bekannten über Politik sprechen	98,9	99,1	96,4	97,2	↔	0,1
Mit Politikern Kontakt aufnehmen	28,9	25,1	26,6	28,9	↔	0,5
<i>Interpersonale Politische Kommunikation – online</i>						
Mit Bekannten über Politik sprechen	40,2	42,6	27,8	33,6	↘	0,7
Mit Politikern Kontakt aufnehmen	16,3	14,8	15,1	17,6	↗	0,4
<i>Politische Partizipationskommunikation – offline</i>						
Mitgliedschaft Partei/Gewerkschaft	29,7	29,2	30,3	27,9	↘	0,1
Mitgliedschaft Bürgerinitiative/Umweltorg.	18,8	18,8	21,5	22,1	↗	0,3
Demonstrationsteilnahme	15,9	7,6	5,7	8,8	↘	0,3
Versammlungsteilnahme	51,8	40,9	41,4	35,6	↘	0,6
Leserbrief	11,1	14,7	9,1	11,4	↔	0,4
Unterschriftensammlung	54,3	55,0	51,9	48,9	↘	0,9
Politische Aufkleber/Buttons	17,5	15,8	18,7	n.a.	↗	0,5
Politische Spenden	12,6	12,9	6,3	7,8	↘	0,3
<i>Politische Partizipationskommunikation – online</i>						
Online-Mitarbeit in einer Organisation	9,5	6,8	(8,3) ³	20,7	↗	0,4
Leserbrief/öffentliches Forum	28,8	24,4	20,6	15,7	↘	0,7
Unterschriftensammlung/Online-Petition	11,7	14,5	14,1	15,7	↗	0,6
Eigene Website (ab 2007: Web 2.0-Angebot ⁴)	12,8	13,8	13,1	17,2	↗	0,3
... mit politischem Inhalt	3,3	1,8	0,0	0,0	–	–

Werte nach Bildung (Mikrozensus) gewichtet; n. a.: in der Welle nicht abgefragt.

¹ Eine Tendenz nach oben oder unten ist bei signifikanten Veränderungen von der 3. zur 6. Welle angegeben.

² Es ist die durchschnittliche Zahl an Wechslen zwischen aktiv/nicht aktiv über die vier Messzeitpunkte (0-3) angegeben.

³ 2007 nur für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder abgefragt.

⁴ Es wurde in einer Frage nach eigenen Angeboten im Internet wie Weblogs, Online-Videos oder Podcasts gefragt.

⁷ Nur Personen, die seit 2004 durchgängig das Internet nutzen (ohne spätere Einsteiger und Aussteiger)

Im Bereich der Partizipationskommunikation offline werden die meisten Aktivitäten von weniger Bürgern ausgeübt, nur die Mitgliedschaft in Bürgerinitiativen oder Umweltgruppen sowie das Tragen von Ansteckern oder Aufklebern gewinnt bei den Onlinern an Zuspruch. Online stehen Handlungsformen, die von weniger Bürgern ausgeübt werden, neben solchen, die im Zeitverlauf von mehr Bürgern ausgeübt werden. Während sich Online-Petitionen und Online-Aktivitäten im Rahmen von Organisationsmitgliedschaften deutlich weiter verbreiten, scheint die öffentliche Meinungsäußerung unattraktiver zu werden, zumindest in etablierter Form wie etwa in Online-Foren oder per Mail an Redaktionen. Die starke Zunahme eigener Inhalte-Produktion im Web bei gleichzeitigem Rückgang politischer Angebote deutet darauf hin, dass sich Entwicklungen wie etwa „Social Web“ und „User Generated Content“ verstärkt im unpolitischen Raum abspielen.

Was die Stabilität der Aktivitäten im Zeitverlauf angeht, zeigt sich, dass die etwas aufwändigeren Hintergrund-Informationsangebote weniger regelmäßig genutzt werden als etwa die tägliche Tageszeitung oder Fernsehnachrichten. Auffällige Unterschiede zeigen sich, wenn man Aktivitäten vergleicht, die im Querschnitt ähnliche Reichweiten erzielen: So ist überraschend, dass Politikerhomepages offenbar von den Onlinern regelmäßiger frequentiert werden als beispielsweise politische Print-Magazine. Im Bereich der partizipativen Kommunikation gibt es einige Aktivitäten mit eher stabilem Nutzerkreis, darunter die Organisationsmitgliedschaften, Spenden und das Schreiben von Leserbriefen, während Versammlungsbesuche und die Beteiligung an Unterschriftensammlungen offenbar eher gelegentlich, also weniger regelmäßig stattfinden. Ein Vergleich mit den Online-Pendants zeigt, dass die niedrigeren Beteiligungsschwellen im Netz bei Leserbriefen scheinbar zu einer eher wechselnden Beteiligung führen, während es sich bei Petitionen umgekehrt verhält: Hier ist online der Anteil an Personen, die sich über die Jahre nur manchmal beteiligen, geringer als offline.

Die zweite Dimension, auf der sich Veränderungen politischer Kommunikation betrachten lassen, ist die Intensität der politischen Kommunikationsaktivitäten. Tabelle 4 stellt dar, wie sich die an der Häufigkeit der ausgeübten Aktivitäten gemessene Intensität der politischen Kommunikation im Laufe der Jahre entwickelt. Es handelt sich dabei um etwas weniger Variablen, da nicht bei jeder Aktivität die Häufigkeit erhoben werden konnte. Auch hier ist die Tendenz der Veränderung durch Anzeige signifikanter Veränderungen als Pfeile dargestellt.

Tabelle 4: Mittlere Häufigkeit der von Onlinern im Panel ausgeübten Aktivitäten⁸

	3. W. 2004	4. W. 2005	5. W. 2007	6. W. 2008	Ten- denz
<i>Politische Informationskommunikation – offline</i>					
Fernsehnachrichten (Median)	4,6 (5)	4,6 (5)	4,5 (5)	4,5 (5)	⇔
Politische TV-Magazine (Median)	2,2 (2)	2,1 (2)	2,1 (2)	2,1 (2)	⇔
Tageszeitung	5,3	5,0	5,4	5,2	↘
<i>Politische Informationskommunikation – online</i>					
Gezielt Informationen suchen (Median)	2,9 (3)	2,9 (3)	3,0 (3)	3,1 (3)	↗
Politische Informationen suchen (Median)	2,1 (2)	2,1 (2)	2,0 (2)	2,4 (2)	↗
<i>Interpersonale Politische Kommunikation – offline</i>					
Mit Bekannten über Politik sprechen (Med.)	2,4 (2)	2,3 (2)	2,2 (2)	2,3 (2)	⇔
Mit Politikern Kontakt aufnehmen	27,7	13,5	26,9	11,6	↘
<i>Interpersonale politische Kommunikation – online</i>					
Mit Bekannten über Politik sprechen (Med.)	1,7 (2)	1,7 (2)	1,6 (2)	1,4 (1)	↘
Mit Politikern Kontakt aufnehmen	14,9	19,8	11,7	6,9	⇔
<i>Politische Partizipationskommunikation – offline</i>					
Demonstrationsteilnahme	1,4	1,3	1,8	1,2	⇔
Versammlungsteilnahme	3,4	2,7	2,7	3,3	⇔
Leserbrief	2,0	2,3	9,8	2,5	⇔
Unterschriftensammlung	1,8	1,8	1,7	1,6	⇔
<i>Politische Partizipationskommunikation – online</i>					
Leserbrief/öffentliches Forum	6,5	8,0	6,1	3,8	⇔
Unterschriftensammlung/Online-Petition	1,9	1,5	1,8	3,2	⇔

Werte nach Bildung gewichtet.

Die Mittelwertangaben beziehen sich nur auf die Personen, die die Aktivitäten jeweils ausgeübt haben (siehe Tabelle 3).

Zusätzlich ist durch die Pfeile die generelle Tendenz über die 4-Jahres-Periode angegeben.

Es zeigt sich, dass diese Aktivitäten zwar ein breites Publikum erreichen (s. o.), das Engagement online jedoch häufig nicht so tief reicht wie offline. Offensichtlich gehört Politik nicht zu den zentralen Interessensbereichen der Internetnutzer: Während praktisch alle im Netz aktiv nach Informationen suchen, spielen politische Informationen nur bei einem knappen Drittel eine Rolle (Tabelle 3) und das, wie Tabelle 4 zeigt, auch mit deutlich geringerer Suchhäufigkeit. So gibt zwar knapp die Hälfte der Internetnutzer im Jahr 2008 an, innerhalb des letzten Jahres schon einmal einen Weblog mit politischen Inhalten gelesen zu haben⁹, zwei Drittel davon wählten aber die niedrigste Häufigkeitsausprägung („seltener als einmal im Monat“). Ausnahmen hiervon sind allerdings bestimmte partizipative Kommunikationsformen wie etwa das Schreiben von Leserbriefen.

⁸ Nur Personen, die seit 2004 durchgängig das Internet nutzen (ohne spätere Einsteiger und Aussteiger)

⁹ Die Variable ist in der Tabelle nicht dargestellt, da für sie mit 2008 nur ein Messzeitpunkt vorliegt.

Bedeutsame Häufigkeitsveränderungen im Zeitverlauf sind kaum zu beobachten: Als Tendenz lässt sich eine stetige Zunahme der Online-Informationssuche bei den erfahrenen Onlinern konstatieren; ein Befund, der zeigt, dass die in experimentellen und Querschnittsstudien ermittelten Ergebnisse (Emmer, 2005) einer positiven Wirkung des Online-Zugangs auf Informationssuche kein kurzfristiger Effekt sind. Vielmehr setzt sich die Entwicklung einer verstärkten Online-Informationssuche auch dann fort, wenn Personen schon länger im Internet sind. Als Antwort auf die Adaptionsfrage lässt sich festhalten, dass die Online-Aktivitäten in Reichweite und Intensität überwiegend zunehmen. Die in der bisherigen Forschung ermittelten Zusammenhänge und Effekte bestätigen sich also auch dann, wenn man jene Onliner betrachtet, von denen kontinuierliche Daten über den Zeitraum mehrerer Jahre hinweg vorliegen.

Die beiden Tabellen geben darüber hinaus eine erste Antwort auf die Substitutionsfrage. Insbesondere im Bereich der politischen Information ist erkennbar, dass sich die beobachteten Personen langsam von klassischen Massenmedien abwenden und gleichzeitig ihre Online-Informationsaktivitäten ausweiten, wobei hier nicht nur klassische Informationsangebote zu nennen sind, sondern auch Informationsangebote politischer Akteure. Solche Substitutionen sind aber eher die Ausnahme. Bei den meisten Online-Aktivitäten, die an Reichweite zunehmen, gehen die Offline-Kommunikationsformen nicht in gleichem Maße zurück. Allerdings gibt die tabellarische Darstellung oben nur einen Eindruck von der Entwicklung im Aggregat, ohne eine Kausalität auf Individual-ebene bestätigen zu können. Grundsätzlich erlauben dies die vorliegenden Daten jedoch: Es kann geprüft werden, ob die Nutzung herkömmlicher Medien wie der Tageszeitung zum Zeitpunkt t2 beeinflusst wird von der Nutzung von Online-Medien zum Zeitpunkt t1. Eine solche Analyse setzt die Annahme voraus, dass die Nutzung von Medien wie Tageszeitung und Fernsehnachrichten ein sehr stabiles Verhalten darstellt, das kaum zufälligen Schwankungen unterliegt, sodass Veränderungen zwischen zwei Wellen grundsätzlich durch andere Variablen erklärt werden können.

Dafür wurde geprüft, ob individuelle Veränderungen der Tageszeitungsnutzung im Zeitverlauf (gemessen durch die Differenz der Häufigkeit der Tageszeitungsnutzung zwischen zwei Wellen: Differenz der Nutzung in Tagen pro Woche) mit einer Veränderung der Online-Informationsnutzung im Zeitverlauf (ebenfalls gemessen an der Differenz der Häufigkeit zwischen zwei Wellen, dreistufig: -1, 0, +1) korrelieren. Zur Bestätigung einer Substitutionsvermutung müsste sich ein negativer Zusammenhang zwischen beiden Variablen ergeben. Eine einfache Korrelationsanalyse zeigt, dass – zumindest auf Basis der vorliegenden, im Umfang begrenzten Stichprobe von 144 Fällen – keine signifikanten Zusammenhänge in der erwarteten Wirkungsrichtung vorliegen.

Tabelle 5: Korrelation der Online-Informationssuche mit Tageszeitungsnutzung des Folgejahrs

	3. - 4. Welle		4. - 5. Welle		5. - 6. Welle	
	r	p	r	p	r	p
Spearman's Rho	-.03	.78	.01	.91	.06	.50

n = 144

Lesbeispiel: Die Häufigkeit der Online-Informationssuche zum Zeitpunkt der 3. Welle korreliert mit der Häufigkeit der Tageszeitungsnutzung zum Zeitpunkt der 4. Welle mit -.03, Irrtumswahrscheinlichkeit .78

Eine Reihe zusätzlicher mehrfaktorieller Varianzanalysen, die den Einfluss der Veränderung der Online-Informationssuche auf die Veränderung der Tageszeitungsnutzung testen sollte, lieferte keine nennenswerten zusätzlichen Erklärungen, sodass auf deren Dokumentation hier verzichtet wird. Auch wenn im Aggregat ein Rückgang der Tageszeitungsnutzung bei gleichzeitiger Zunahme der Online-Informationssuche festzustellen ist, lässt sich die Hypothese, dass auf Individualebene ein Rückgang der Tageszeitungsnutzung durch eine Zunahme an Online-Informationsnutzung erklärbar ist, nicht bestätigen. Tatsächlich ist es auch plausibler, dass sich solche in den meisten Fällen über viele Jahre eingeübten Verhaltensmuster nur schwer beim einzelnen Individuum ändern lassen. Vielmehr sind es Generationswechsel, in denen jüngere Altersgruppen von vorneherein ein neues Verhaltensmuster einüben, die im Aggregat für solche Substitutionsentwicklungen verantwortlich sind. Der Vergleich der beiden Gruppen der Onliner und Offliner aus Tabelle 1 liefert dafür einen Beleg.

Zur Beantwortung der Frage nach digitaler Spaltung, ob sich also im Rahmen dieser Entwicklungen Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Online-Nutzern ergeben, werden im letzten Schritt einige Teilgruppen des Panels im Zeitverlauf verglichen. Unterscheidungsmerkmal soll dabei das Alter sein. Zwar sind im Kontext der Divide- sowie Wissenskluft-Forschung auch andere Variablen denkbar; insbesondere beim innovativen Einsatz des Internets ist allerdings gerade von jüngeren Altersgruppen zu erwarten, dass sie sich neue Kommunikationsformen schneller aneignen und auch effektiver einsetzen. Die Altersgruppen unterscheiden das untere sowie das obere Quartil und in einer Gruppe zusammengefasst die beiden mittleren Quartile. Angegeben ist das Alter der Befragten im Jahr 2008.

Abbildung 2: Anteil der Personen, die sich online über Politik informieren 2008 (in %)

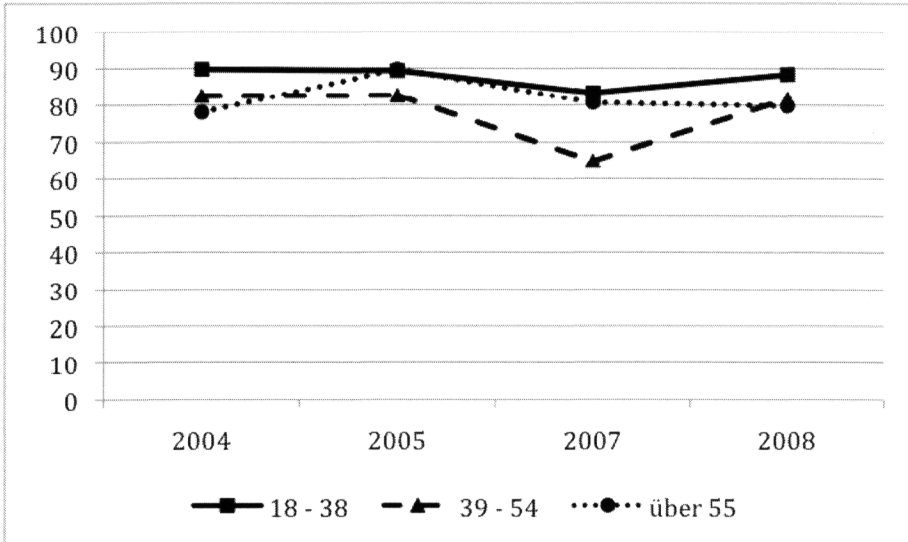


Abbildung 2 verdeutlicht, wie sich der Anteil der Personen, die das Internet zur politischen Information nutzen, im Zeitverlauf entwickelt. Hier zeigen sich eher geringe Unterschiede im Bereich von durchschnittlich etwa zehn Prozentpunkten, wobei die jüngste Altersgruppe am aktivsten, die Gruppe der Personen mittleren Alters am wenigsten aktiv ist. Eine Entwicklung in Richtung einer Vergrößerung oder einer Verringerung dieser Abstände ist nicht zu erkennen.

Im Bereich der interpersonalen Kommunikation über Politik sind die Abstände zwischen den Alterskohorten deutlich größer (Abbildung 3): In der jüngsten Gruppe unterhalten sich etwa doppelt so viele Personen via Internet mit anderen über Politik wie in der Gruppe der älteren Internetnutzer. Tendenziell folgen auch hier alle Gruppen der gleichen rückläufigen Entwicklung, wobei der Abstand zwischen der jungen und der alten Kohorte sich etwas zu verringern scheint.

Betrachtet man schließlich die Entwicklung beim Angebot von eigenen Inhalten im Netz in Abbildung 4, so ist im Gegenteil eine Vergrößerung des Abstands zu beobachten, der den Annahmen der Digital Divide-These entspricht: Jüngere Internetnutzer beschäftigen sich im Laufe der Zeit immer intensiver damit; in den anderen beiden Altersgruppen stagniert die Zahl der Aktiven eher. Und auch hier scheint es keinen linearen Zusammenhang zwischen Alter und Zahl der Aktiven zu geben, denn die älteren Internetnutzer sind noch leicht aktiver als die mittleren Alters. Es ist allerdings hinzu-
zufügen, dass nur einzelne dieser Personen dabei auch politische Inhalte produzieren.

Abbildung 3: Anteil der Personen, die sich online über Politik unterhalten (in %)

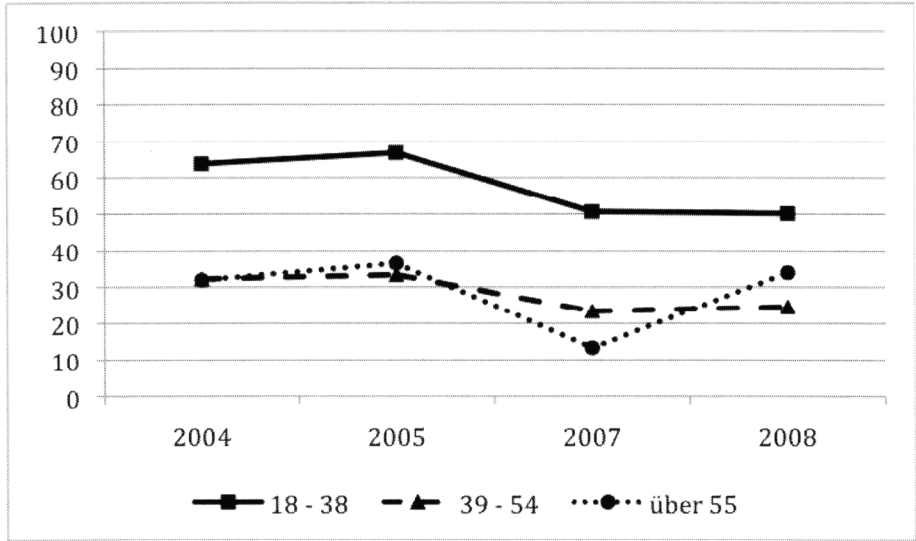
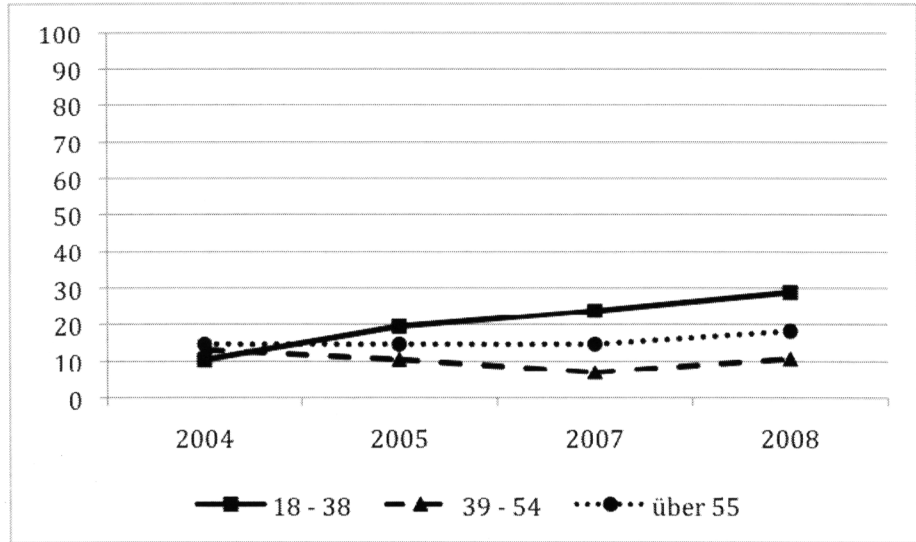


Abbildung 4: Anteil der Personen, die selbst Inhalte im Internet anbieten (in %)



Hinsichtlich der dritten Frage an die Paneldaten ist also festzustellen, dass sich tatsächlich gewisse Differenzen zwischen Teilgruppen von Internetnutzern identifizieren lassen, die teilweise stabil sind und sich sogar im Zuge der Weiterentwicklung der Online-Kommunikation tendenziell verbreitern. Inwieweit dies problematisiert werden muss oder ob die Unterschiede weniger gravierend sind angesichts der Tatsache, dass doch eine breite Basis an Bürgern an den neuen Online-Kommunikationsformen partizipiert, erfordert weitere Detailanalysen. Insbesondere zur Frage der differenzierten politischen Nutzung des Netzes sei an dieser Stelle auf den Beitrag von Fütting in diesem Band verwiesen.

Fazit

Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand zur Nutzung und Wirkung des Internets auf die politische Kommunikation von Bürgern, der insbesondere hinsichtlich langfristiger Entwicklungen noch sehr lückenhaft ist, wurden für diesen Beitrag die Paneldaten des Ilmenauer DFG-Projekts „Politische Online-Kommunikation“ analysiert. Da die bisherige Forschung auf Basis von Querschnitts- bzw. experimentellen Untersuchungen eher schlaglichtartig die Zusammenhänge zwischen Internetnutzung und politischer Kommunikation beleuchtete, sollten die Paneldaten aus vier Wellen über einen Zeitraum 2004 bis 2008 Aufschluss darüber geben, wie sich die politische Kommunikation von Bürgern nach ihrem Internetzugang im Laufe der Zeit entwickelt. Drei Sachverhalte wurden dabei in den Blick genommen: Erstens die Frage, ob politische Online-Kommunikation auf Individualebene stabil ist oder ob es im Laufe der Zeit zu einer Zunahme bzw. einem Rückgang der Aktivität kommt; zweitens die Frage, ob eventuelle Aktivitätssteigerungen im Laufe der Zeit auf Kosten anderer, herkömmlicher Kommunikationsformen gehen; sowie drittens, ob sich solche Veränderungen in eventuell gegenläufigen Entwicklungen verschiedener Bevölkerungsgruppen verbergen können (hier im Vergleich verschiedener Alterskohorten).

Die Analyse der vorliegenden Paneldaten zeigt, dass nach dem Zutritt zum Internet – der in der Forschung bereits als direkte Ursache positiver Effekte identifiziert wurde – auch in langfristiger zeitlicher Perspektive überwiegend Zunahmen der politischen Kommunikation zu beobachten sind. Zumindest teilweise ist allerdings festzustellen, dass damit eine langfristige und dauerhafte Verringerung insbesondere klassischer politikbezogener Mediennutzung zu beobachten ist. Schließlich wird die Vielfalt politischer Online-Kommunikationsformen von unterschiedlichen Gruppen von Online-Nutzern in verschiedenem Maße eingesetzt. Neben im Zeitverlauf mehr oder weniger stabilen Unterschieden zeigt sich beim Einsatz von Web 2.0-Angeboten eine In-

tensivierung von Gruppenunterschieden, während es umgekehrt wenige Hinweise auf gegenläufige Entwicklungen gibt.

An dieser Stelle müssen einige Einschränkungen der hier vorgestellten Ergebnisse thematisiert werden: Es handelt sich erstens nur um eine explorative Auswertung, die keine Aussagen über Kausalzusammenhänge zulässt; hierfür sind weitere detaillierte Untersuchungen notwendig, die einzelne Zusammenhänge in den Blick nehmen. Zweitens handelt es sich bei unserem Vorgehen gewissermaßen um eine „Luftaufnahme“ aus großer Höhe über das gesamte Land der politischen Online- und Offline-Kommunikation der Deutschen. Der breite Überblick und die Konzentration auf quantitative Indikatoren müssen auf Kosten der Auflösung und qualitativen Bewertung der einzelnen untersuchten Aktivitäten gehen. Aber gerade dies ergänzt im Sinne einer Triangulation andere Studien, die sich individueller politischer Kommunikation mit qualitativen Methoden annähern oder sich auf einzelne Kommunikationsformen (z. B. Weblogs) konzentrieren und deren Nutzung und Wirkung detaillierter aufklären. Denn unsere Daten gewichten die Erkenntnisse anderer Studien und helfen sie in das Gesamtbild der Kommunikation der Bürger einzuordnen.

Insgesamt hat sich der empirische Erkenntnisstand in den letzten Jahren erheblich weiterentwickelt, in vielen Bereichen liegen mittlerweile gut gesicherte empirische Daten vor. Die Herausforderung besteht jetzt darin, diese Ergebnisse zu verknüpfen, durch elaboriertere Forschungsdesigns zu ergänzen und theoretisch weiterzuentwickeln.

Anhang

Abgefragte politische Kommunikationsaktivitäten

Politische Informationskommunikation – offline

Nutzungshäufigkeit Fernsehnachrichten
 Nutzungshäufigkeit politische TV-Magazine
 Nutzungshäufigkeit Tageszeitung
 Nutzung politischer Magazine/Wochenzeitungen

Politische Informationskommunikation – online

Gezielt Informationen suchen (allg.)
 Politische Informationen suchen/lesen
 Website von Politikern besuchen

Interpersonale Politische Kommunikation – offline

Mit Bekannten über Politik sprechen
 Mit Politikern Kontakt aufnehmen

Interpersonale Politische Kommunikation – online

Mit Bekannten über Politik sprechen
 Mit Politikern Kontakt aufnehmen

Politische Partizipationskommunikation – offline

Mitgliedschaft Partei/Gewerkschaft
 Mitgliedschaft Bürgerinitiative/Umweltorg.
 Demonstrationsteilnahme
 Versammlungsteilnahme
 Leserbrief
 Unterschriftensammlung
 Politische Aufkleber/Buttons
 Politische Spenden

Politische Partizipationskommunikation – online

Online-Mitarbeit in einer Organisation
 Leserbrief/öffentliches Forum
 Unterschriftensammlung/Online-Petition
 Eigene Website (ab 2007: Web 2.0-Angebot)
 ... mit politischem Inhalt

Höchstes Skalenniveau

Ordinal (5-stufig: täglich - seltener)
 Ordinal (4-stufig: täglich - seltener)
 Metrisch (Tage pro Woche)
 Nominal (ja/nein)

Ordinal (4-stufig: täglich - seltener)
 Ordinal (4-stufig: täglich - seltener)
 Nominal (ja/nein)

Ordinal (4-stufig: täglich - seltener)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)

Ordinal (4-stufig: täglich - seltener)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)

Nominal (ja/nein)
 Nominal (ja/nein)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)
 Nominal (ja/nein)
 Nominal (ja/nein)

Nominal (ja/nein)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)
 Metrisch (Häufigkeit letztes Jahr)
 Nominal (ja/nein)
 Nominal (ja/nein)

Literatur

- Althaus, Scott L./Tewksbury, David (2000): Patterns of Internet and Traditional News Media Use in a Networked Community. In: *Political Communication*, 17(1), 21-45.
- Best, Samuel J./Krueger, Brian S. (2005): Analyzing the Representativeness of Internet Political Participation. In: *Political Behavior*, 27(2), 183-216.
- Bimber, Bruce A. (1999): The Internet and Citizen Communication With Government: Does the Medium Matter? In: *Political Communication*, 16(4), 409-428.
- Carpini, Michael X. D. (2000): Gen.com: Youth, Civic Engagement and the New Information Environment. In: *Political Communication*, 17(4), 341-350.
- Dahlgren, Peter (2000): The Internet and the Democratization of Civic Culture. In: *Political Communication*, 17(4), 335-340.
- Dijk, Jan van/Hacker, Kenneth L. (Hrsg.) (2000): *Digital Democracy: Issues of Theory and Practice*. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage.
- Emmer, Martin (2005): Politische Mobilisierung durch das Internet? Eine kommunikationswissenschaftliche Untersuchung zur Wirkung eines neuen Mediums. München: Reinhard Fischer.
- Emmer, Martin/Vowe, Gerhard (2004): Mobilisierung durch das Internet? Ergebnisse einer empirischen Längsschnittuntersuchung zum Einfluss des Internets auf die politische Kommunikation der Bürger. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 45(2), 191-211.
- Jennings, Kent M./Zeitner, Vicki (2003): Internet Use and Civic Engagement: A Longitudinal Analysis. In: *Public Opinion Quarterly*, 67(3), 311-334.
- Johnson, Thomas J./Kaye, Barbara K. (2003): A Boost or Bust For Democracy? How the Web Influenced Political Attitudes and Behaviors in the 1996 and 2000 Presidential Elections. In: *Harvard International Journal of Press/Politics*, 8(3), 9-34.
- Katz, James E./Rice, Ronald E. (2005): Syntopia: Access, Civic Involvement, and Social Interaction on the Net. In: Wellman, Barry/Haythornthwaite, Caroline (Hrsg.): *The Internet in Everyday Life* (114-138). Malden, Oxford, Carlton: Blackwell.
- Kenski, Kate/Stroud, Natalie J. (2006): Connections Between Internet Use and Political Efficacy, Knowledge, and Participation. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 50(2), 173-192.
- Krueger, Brian S. (2002): Assessing the Potential of Internet Political Participation in the United States – A Resource Approach. In: *American Politics Research*, 30(5), 476-498.
- Kubicek, Herbert/Welling, Stefan (2000): Vor einer digitalen Spaltung in Deutschland? Annäherung an ein verdecktes Problem von wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Brisanz. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 48(4), 497-517.
- Matei, Sorin/Ball-Rokeach, Sandra J. (2005): Belonging in Geographic, Ethnic, and Internet Spaces. In: Wellman, Barry/Haythornthwaite, Caroline (Hrsg.): *The Internet in Everyday Life* (404-427). Malden, Oxford, Carlton: Blackwell.
- McConnaughey, James W./Everette, Douglas W./Reynolds, Taylor/Lader, Wendy (1999): *Falling Through the Net III: Defining the Digital Divide*, from <http://www.ntia.doc.gov/ntiahome/fttn99/contents.html>.
- Mossberger, Karen/Tolbert, Caroline J./McNeal, Ramona S. (2008): *Digital Citizenship: The Internet, Society and Participation*. Cambridge MA, London: MIT Press.
- Negroponte, Nicholas (1995): *Total Digital. Die Welt zwischen 0 und 1 oder die Zukunft der Kommunikation*. München: Bertelsmann.
- Nie, Norman H./Erbring, Lutz (2002): Internet and Society. A Preliminary Report. In: *IT&Society*, 1(1), 275-283.
- Quan-Haase, Anabel/Wellman, Barry/Witte, James C./Hampton, Keith N. (2005): Capitalizing on the Net: Social Contact, Civic Engagement, and Sense of Community. In: Wellman, Barry/Haythornthwaite, Caroline (Hrsg.): *The Internet in Everyday Life* (291-324). Malden, Oxford, Carlton: Blackwell.
- Rice, Ronald E./Katz, James E. (2004): The Internet and Political Involvement in 1996 and 2000. In: Howard Philip N./Jones, Steve (Hrsg.): *Society Online. The Internet in Context* (103-120). Thousand Oaks: Sage Publications.
- Rogers, Everett M. (1995): *The Diffusion of Innovations* (4 ed.). New York: Free Press.

- Scammell, Margaret (2000): The Internet and Civic Engagement: The Age of the Citizen Consumer. In: *Political Communication*, 17(4), 351-356.
- Shah, Dhavan V./Cho, Jaeho/Eveland, William P. Jr./Kwak, Nojin (2005): Information and Expression in a Digital Age. Modeling Internet Effects on Civic Participation. In: *Communication Research*, 32(5), 531-565.
- Shah, Dhavan V./McLeod, Jack M./Yoon, So-Hyang (2001): Communication, Context, and Community: An Exploration of Print, Broadcast, and Internet Influences. In: *Communication Research*, 28(4), 464-506.
- Shah, Dhavan V./Schmierbach, Michael/Hawkins, Joshua/Espino, Rodolfo/Donavan, Janet (2002): Nonrecursive Models of Internet Use and Community Engagement Questioning Whether Time Spent Online Erodes Social Capital. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 79(4), 964-987.
- Uslaner, Eric M. (2004): Trust, Civic Engagement, and the Internet. In: *Political Communication*, 21(2), 223-242.
- Vowe, Gerhard/Emmer, Martin/Seifert, Markus (2007): Abkehr oder Mobilisierung? Zum Einfluss des Internets auf die individuelle politische Kommunikation. Empirische Befunde zu alten Fragen im Kontext neuer Medien. In: Krause, Birgit/Fretwurst, Benjamin/Vogelgesang, Jens (Hrsg.): *Fortschritte der politischen Kommunikationsforschung* (109-130). Wiesbaden: VS Verlag.
- Weber, Lori M./Loumakis, Alysha/Bergman, James (2003): Who Participates and Why? An Analysis of Citizens on the Internet and the Mass Public. In: *Social Science Computer Review*, 21(1), 26-42.
- Wolling, Jens (2009): Onlinenutzung und Einstellungen zur Politik. Ergebnisse einer repräsentativen Panelstudie. In: Marcinkowski, Frank/Pfetsch, Barbara (Hrsg.): *Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 42* (447-467). Wiesbaden: VS Verlag.
- Xenos, Michael/Moy, Patricia (2007): Direct and Differential Effects of the Internet on Political and Civic Engagement. In: *Journal of Communication*, 57(4), 704-718.
- Zittel, Thomas (2000): Elektronische Demokratie – ein Demokratietypus der Zukunft? In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*(4), 903-925.